

Die andere deutsche Teilung

Studie zum Zustand und Zusammenhalt der Gesellschaft / More in Common auch in Großbritannien, Frankreich und den USA aktiv

Berlin, 24. Oktober 2019 – Der Ton in Deutschland wird rauer, die politische Atmosphäre angespannter – das verspüren viele Menschen in Deutschland. Dabei wünscht sich eine Mehrheit der Deutschen stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt, sind aber skeptisch, ob und wie das gelingen kann. Das ist eines der Kernergebnisse der neuen Studie der Initiative More in Common, die am Donnerstag in Berlin vorgestellt wurde. Für die Studie wurden über 4.000 nach repräsentativen Kriterien ausgewählte Menschen befragt und Fokusgruppen in ganz Deutschland durchgeführt. **„70 Prozent der Menschen** in Deutschland sind der Meinung, dass wir trotz unterschiedlicher Ansichten zusammenhalten sollten. Allerdings glauben weniger als die Hälfte der Menschen daran, dass dies tatsächlich möglich ist. Diese und andere Zahlen unserer Studie zeigen, dass es wichtig ist über neue Ansätze von Zusammenhalt zu diskutieren“, sagt die Gründungsgeschäftsführerin von More in Common Deutschland und Co-Autorin der Studie, Laura-Kristine Krause.

More in Common hat Teams in den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland, die länderübergreifend arbeiten. „Die Entwicklungen in den anderen Ländern, in denen wir arbeiten, zeigen, dass auch stabile Demokratien durch Polarisierung schnell unter Druck geraten, Parteiensysteme sich rasant verändern und gesellschaftliche Konflikte weit ins Private vordringen können“, sagt Krause. „Wir haben uns die Frage gestellt: Sind gesellschaftliche Entwicklungen wie in den USA, Großbritannien oder Frankreich auch in Deutschland zu erwarten?“

Neuer Forschungsansatz aus Sozialpsychologie und Politikwissenschaft

Der Forschungsansatz der Studie mit dem Titel „Die andere neue Teilung: Zustand und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft“, der erstmals für Deutschland Instrumente der Sozialpsychologie und Politikwissenschaft vereint, wurde bereits 2018 in der Studie „Hidden Tribes“ von More in Common USA angewandt. Co-Autor Jérémie Gagné: „Die Erklärungskraft traditioneller Kategorien, wie sozioökonomische, demografische oder parteipolitische Indikatoren, stößt in den Debatten der vergangenen Jahre immer häufiger an ihre Grenzen. Wir sind deshalb neue Wege gegangen.“

Die wichtigsten Ergebnisse

6 gesellschaftliche Typen und andere Trennlinien

„Viele der Konfliktlinien, die die öffentliche Debatte in Deutschland derzeit prägen, haben sich in der Studie von More in Common nicht bestätigt“, ist Krauses Resümee. Stattdessen identifiziert die Studie sechs Typen der deutschen Gesellschaft, die verschiedene Wertefundamente haben und sehr unterschiedlich auf Gesellschaft schauen. Benannt wurden sie nach ihrem jeweiligen Verhältnis zur Gesellschaft:

- **Die Offenen:** Menschen, denen Selbstentfaltung, Weltoffenheit und kritisches Denken wichtig ist
- **Die Involvierten:** Menschen mit Bürgersinn, die gesellschaftliches Miteinander schätzen und bereit sind gesellschaftliche Errungenschaften zu verteidigen

- **Die Etablierten:** Menschen, denen Verlässlichkeit und gesellschaftlicher Frieden wichtig und die am zufriedensten mit dem Status Quo sind
- **Die Pragmatischen:** Menschen, für die Erfolg und privates Fortkommen grundlegend sind, die sich weniger für Politik interessieren und ihren Mitmenschen nicht blind vertrauen
- **Die Enttäuschten:** Menschen, denen das Gefühl von Gemeinschaft verloren gegangen ist und die sich Wertschätzung und Gerechtigkeit wünschen
- **Die Wütenden:** Menschen, die Kontrolle und nationale Ordnung schätzen, wütend aufs System und generell misstrauisch sind

Davon bilden die Pragmatischen und die Enttäuschten das Unsichtbare Drittel, während die Involvierten und die Etablierten als gesellschaftliche Stabilisatoren derzeit noch für die Beständigkeit des deutschen Parteiensystems zuständig sind. Auf der Webseite www.dieandereTeilung.de gibt es ein Quiz, um herauszufinden, welchem gesellschaftlichen Typ man selbst angehört.

„Unsichtbares Drittel“ der Bevölkerung muss mehr Beachtung finden

Das „Unsichtbare Drittel“ ist sozial nicht gut integriert und hat eine deutlich schlechtere Bindung an das politische System als andere Menschen. Dieses Drittel gibt es sowohl in West- als auch in Ostdeutschland und es macht über 50 Prozent der Nichtwähler aus. „Diese Menschen bleiben unter dem Radar, ihnen sagt das Rechts-Links-Parteienspektrum wenig und sie sind viel häufiger einsam als andere Menschen in Deutschland“, sagt Gagné.

Nach Ansicht von More in Common muss gerade das „Unsichtbare Drittel“ mehr eingebunden werden, um den Zusammenhalt in Deutschland zu sichern. „Das Unsichtbare Drittel in den Fokus zu nehmen ist Grundvoraussetzung dafür, dass unsere Gesellschaft stabil bleibt. Politik und Zivilgesellschaft müssen sich für die Lebenssituation, in der sich diese Menschen befinden und die Erfahrungen, die sie machen, öffnen und ihnen kommunikativ und inhaltlich Angebote machen“, sagt Krause.

Gebräuchliche Trennlinien Ost/West, Alt/Jung und Arm/Reich erklären gesellschaftliche Dynamik nicht

Dieser neue Fokus auf die Wertefundamente der Menschen und ihren Blick auf Gesellschaft zeigt: Normative Trennlinien sind nicht primär eine Frage von Ost und West oder Arm und Reich. Vier der sechs Typen verteilen sich gleichmäßig auf Ost- und Westdeutschland genau im Schnitt der Gesamtbevölkerung bundesweit. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Unterschiede kleiner sind als es die öffentliche Debatte suggeriert. So sind sich Ost- und Westdeutsche hinsichtlich ihrer Werte sehr ähnlich, glauben aber zu jeweils 45 Prozent, dass die Menschen im jeweils anderen Landesteil ihre Werte nicht teilen“, sagt Krause.

Ein neuer Blick auf die Gesellschaft

Krause blickt positiv in Zukunft: „Unsere Studie liefert einen wichtigen Beitrag für gesellschaftlichen Zusammenhalt und gegenseitiges Verständnis liefert. Wir haben in den vielen Gesprächen, die wir für diese Studie geführt haben, gespürt, dass sich die meisten Menschen im Grunde dasselbe wünschen: Eine Demokratie, die für alle funktioniert und eine Zukunft, die endlich angepackt wird. Diese will More in Common gemeinsam mit vielen Akteuren mitgestalten.“

Hintergrund zur Studie

www.dieandereTeilung.de

www.moreincommon.de

More in Common Deutschland hat gemeinsam mit dem Meinungsforschungsinstitut Kantar Public (ehemals TNS Infratest) **4.001 nach repräsentativen Kriterien ausgewählte Menschen** zwischen April und Mai 2019 befragt. Anschließend wurden in drei mittelgroßen deutschen Städten sowie in einer Großstadt Fokusgruppen durchgeführt und über 50 Menschen zu ihren Einstellungen und ihrer Lebenswelt befragt.

Über More in Common

More in Common hat sich als Organisation vollständig dem Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt verschrieben. Unser Ziel ist eine in ihrem Kern gestärkte Gesellschaft, die in der Lage ist, geeint und widerstandsfähig auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren. Nach unserem Verständnis ist gesellschaftlicher Zusammenhalt weit mehr als ein friedliches und zugewandtes gesellschaftliches Miteinander. Er ist Vorbedingung für einen zentralen Aspekt lebendiger Demokratie: Streitfähigkeit über alle Unterschiede hinweg. Wir sind eine überparteiliche Organisation, die mit institutionellen Partnern aus ganz unterschiedlichen Bereichen kooperiert. Wir haben Teams in den USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland und lernen und arbeiten länderübergreifend.

Ansprechpartnerin für die Presse:

Julia Naumann, better nau Kommunikationsagentur, naumann@betternau.de, +49 152 557 540 51